

UNTERRICHTSBAUSTEINE



THEMA:

Inklusion

Grundschule: 4. Klasse
weiterführende Schulen: 5. und 6. Klasse

**Deutsch-, Sozialkunde- und Religionsunterricht,
fächerübergreifender Unterricht**

Autorin: Anina Hirn

Auszug aus dem Themenheft zur Pfingstaktion 2013
„Das Leben teilen. Solidarisch mit behinderten Menschen im Osten Europas“

INHALTSVERZEICHNIS

03 EINFÜHRUNG

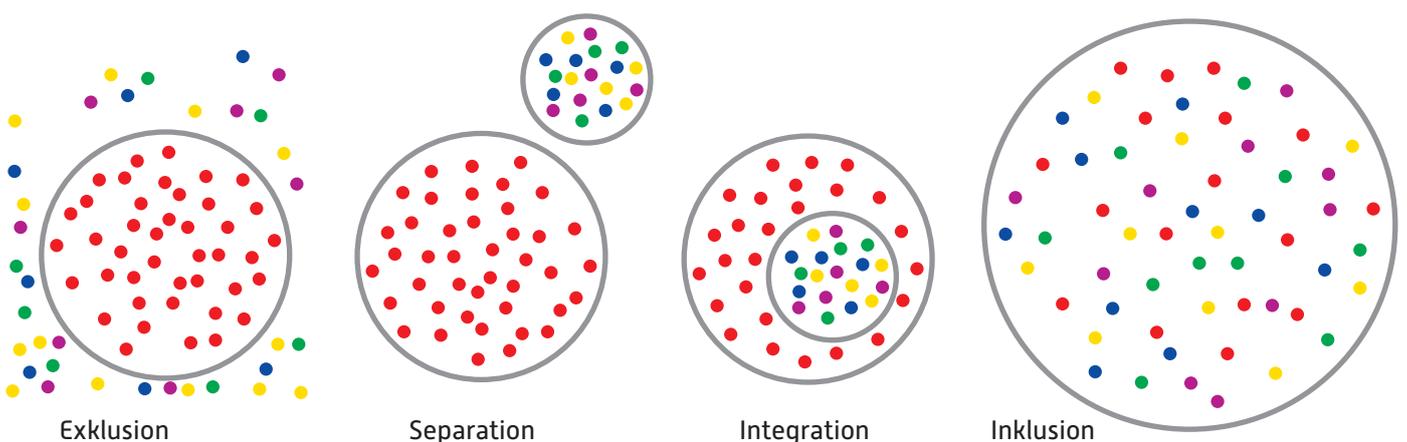
04 UNTERRICHTSENTWURF

04 Didaktisch-methodischer Kommentar

08 ARTIKULATIONSSCHEMA

14 MATERIALIEN

24 ÜBER RENOVABIS



„Seit Ende des 19. Jahrhunderts besuchen so genannte behinderte Kinder eigene Bildungseinrichtungen (Sonderschulen), sie werden von anderen Schülern **separiert** beschult. Wenn Kinder mit Beeinträchtigungen allgemeinbildende Schulen mit sonderpädagogischer Unterstützung besuchen, spricht man von **Integration**. Als Weiterentwicklung des Konzepts wird der Begriff **Inklusion** verwendet. Er geht davon aus, dass alle Schüler sich unterscheiden und besondere Bedürfnisse haben. Je besser die Schule auf **Heterogenität** reagiert, um so mehr profitieren alle davon.“

Nach: Unterrichten mit digitalen Medien. www.lehrer-online.de/inklusion.php

EINFÜHRUNG

„Was wäre notwendig, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen mit uns zusammen lernen könnten?“

Inklusion ist heute ein vielzitatierter Begriff, wenn es um das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen geht. Der Fokus liegt dabei häufig auf den Menschen mit Behinderungen, doch denkt man den Gedanken der Inklusion zu Ende, so wird klar, dass jeder einen Beitrag zu dem gemeinsamen „WIR“ leisten kann und muss.

Der folgende Unterrichtsentwurf soll diesen Aspekt in den Vordergrund stellen und die Fragen aufgreifen: Was kann ich tun? Wie muss ich mich verhalten?

Klar ist dabei, dass die Thematik nicht auf einer rein theoretischen Ebene abgearbeitet werden kann, denn Gemeinschaft muss erlebbar sein. Die unterschiedlichen Lebensumstände müssen ganz praktisch erfahren und ausgetauscht werden. Der Unterrichtsentwurf zielt auf eine praxisnahe Auseinandersetzung mit dem Begriff der Inklusion ab. Die grundsätzliche Bereitschaft zu Kooperationen von Förderschulen in diesem Bereich ist sehr groß. Beide Seiten profitieren davon, denn erfahrungsgemäß werden Barrieren ab- und Toleranz aufgebaut.



MÖGLICHKEITEN EINER SCHULKOOPERATIONEN

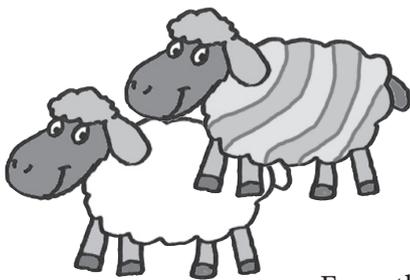
- GEGENSEITIGE UNTERRICHTS- ODER SCHULBESUCHE UM FUNDAMENTALE ERFAHRUNGEN ZU SAMMELN WIE RÄUMLICHE BESONDERHEITEN, KLASSENGRÖSSE, UNTERRICHTSSITUATIONEN ...
- GEMEINSAME AUSTAUSCHPROJEKTE: SCHÜLER MIT BEHINDERUNGEN UND SCHÜLER OHNE BEHINDERUNGEN ÜBERLEGEN GEMEINSAM, WAS FÜR EINEN INKLUSIVEN UNTERRICHT NOTWENDIG WÄRE
- DARAUS FOLGT EINE GEMEINSAME SCHULSTUNDE VON SCHÜLERN MIT UND OHNE BEHINDERUNG

UNTERRICHTSENTWURF

Das schwarze Schaf

ABLAUF

Die Schüler bilden einen Stuhlkreis. Die Lehrkraft geht mit einem Hut voller Karten Material **M1** durch und ruft: „Schicksal – Hier wird dein Schicksal verteilt, ...“. Auf den Karten sind lauter weiße Schafe und ein einziges gestreiftes Schaf. Die Schüler ziehen



sich eine der Karten und legen sie vor sich in den Kreis. Die Schüler dürfen sich nun spontan dazu äußern. Das erste Wort sollte das Kind mit dem gestreiften Schaf haben, als Hilfsmittel dienen die

Empathie-/Gefühls-Karten **M2a**.

Die Gefühle werden auf zusätzlichen Wortkarten **M2b** notiert und zu den jeweiligen Schafen gelegt.

HINFÜHRUNG ZUM THEMA

„MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN“

Der Lehrer greift auf die Schafe zurück und ergänzt nun einige gestreifte Schafe. **M1** Zwischen die Streifenschafe und die weißen Schafe legt er ein Band, das die unterschiedlichen Schafe trennt. Die Schüler sollen die Möglichkeit bekommen, kurz frei assoziieren zu können (z. B. Wer könnten die gestreiften Schafe sein? ...). Der Lehrer reicht danach nochmal den Hut an die Person, die das gestreifte Schaf gezogen hat, mit dem Hinweis, dass noch etwas im Hut ist. Es befindet sich noch eine Textrolle darin mit dem Wortlaut: „Kinder mit Behinderung dürfen nicht vom allgemeinen Schulsystem ausgeschlossen werden. Diese Kinder erhalten die notwendige Unterstützung, um ihnen das Lernen zu erleichtern“ **M3**.

DIDAKTISCH-METHODISCHER KOMMENTAR

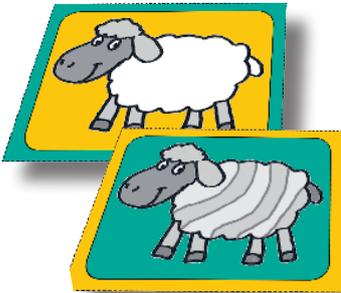
Die Empathie-Übung soll die Schüler für das Stundenthema öffnen und sensibilisieren. Natürlich ist es provokativ und plakativ – es malt zunächst ein Schwarz-Weiß-Bild, wie es in der gesellschaftlichen Wirklichkeit so nicht besteht, dies möchte ich aber erst im Ausgang der Stunde auflösen. Ich arbeite auf der abstrakten Ebene und habe mir hierfür das Symbol eines Schafes und das einer Herde gewählt.

Ich möchte hier nicht direkt den Fokus auf den Mensch legen, sondern die Schüler zum Nachdenken darüber anregen, wie sich das eine Schaf fühlt, das gestreift ist und nicht wie alle andern Schafe weiß. Weil die Schüler die Karten ziehen, ist es Zufall, wer das „Streifenschaf“ zieht, sollte es ein Schüler sein, der mit dieser Rolle schlecht umgehen kann, kann er tauschen.

Der Zufall legt die Assoziation zum Schicksal nahe. Niemand kann sich bewusst auswählen, welche Besonderheiten er hat. Durch diese Methode möchte ich einen Perspektivenwechsel ermöglichen und damit Empathie fördern. Die Schüler dürfen auf freiwilliger Basis äußern, wie sich das „Streifenschaf“ bzw. die „Herde“ fühlt. Die Äußerungen werden auf Wortkarten festgehalten, um die Gefühle greifbar zu machen.

Grundsätzlich sind zwei Denkrichtungen möglich: Das Schaf ist etwas Besonderes, in einer positiven Lesart hebt es sich von der Herde ab, die „langweilig“, weil gleich, ist. Aber durch seine Andersartigkeit ist es eben nicht ein gleicher Teil der Masse und kann dadurch an den Rand gelangen oder sogar aus der Herde herausfallen, wird vielleicht ablehnend behandelt und fühlt sich alleine.

Der Abschnitt aus der UN-Behindertenrechtskonvention wird laut vorgelesen. Die Lehrkraft legt zu den weißen Schafen eine



Karte mit der Aufschrift „Gesellschaft“ und zu den gestreiften Schafen eine Karte mit der Aufschrift „Besonderes Mitglied“. **M4**

Dann fragt sie die Schüler nach ihren Erfahrungen mit Menschen mit Behinderungen. Je mehr Vorwissen die Kinder besitzen, umso mehr können sie hier erzählen. Auch auf das Band sollte eingegangen werden, das für eine Barriere steht und die unterschiedlichen Schafe trennt. Das Band kann auch schon als ein im Prinzip verbindendes Element gedeutet werden.

Zur Verdeutlichung können auch die Karten „Gesellschaft“ und „Besonderes Mitglied“ umgedreht werden: Auf der Rückseite von „Gesellschaft“ steht dann „Ich“ – und „Du“ bei „Besonderes Mitglied“.

ERARBEITUNGSPHASE

Die Schüler werden in Kleingruppen (zwei bis vier Schüler) eingeteilt und gehen an einen gemeinsamen Platz. Die Lehrkraft verweist noch einmal auf die bisher gesammelten und notierten Ergebnisse. Dann öffnet sie die Tafel und zeigt das Bild eines großen Regenbogens, links davon eine große Sonne und rechts davon eine Gewitterwolke **M5**. Der Impuls für die Schüler lautet: „Stell dir vor, behinderte Kinder aus einer Förderschule – am besten, eine Förderschule, die bereits besucht wurde –, kommen zu uns in die Klasse und wollen hier lernen und arbeiten.“ Dann hängt die Lehrkraft ein großes Fragezeichen über den Regenbogen. Der Arbeitsauftrag lautet: „Was wäre notwendig, damit Kinder mit besonderen Bedürfnissen mit uns zusammen lernen können?“ Die ersten Vorschläge werden mündlich gesammelt.

Dann folgt der Hinweis, dass die wichtigsten Vorschläge von jeder Gruppe gesammelt werden sollen. Dazu werden die Arbeitsblätter „Auf dem Weg zum Regenbogen“ **M6** an die Gruppen ausgeteilt. Die Gruppen können sich dabei sowohl auf ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit konkreten Menschen mit Behinderungen beziehen oder auf allgemeine Dinge, die für einen gemeinsamen Unterricht notwendig wären. Nach einer Sammlung soll sich die Gruppe auf die wichtigsten zwei Ergebnisse einigen und diese auf Karten notieren. Zusätzlich sollte jede Gruppe auch einen Vorteil, eine Chance des gemeinsamen Unterrichts und Hindernis – eine Grenze – für den gemeinsamen Unterricht erarbeiten und auf einer Chancen- bzw. Grenzen-Karte notieren **M7**.



AUSWERTUNG

Die Ergebnisse werden an der Tafel gesammelt. Als Strukturierungshilfe können der Regenbogen bzw. die Sonne und die Gewitterwolke dienen. Mögliche Kategorien können Gebäude, Material, Personal oder Unterricht sein. Der innere Teil des Regenbogens sollte für ganz persönliche individuelle Anteile der Schülerinnen und Schüler freigehalten werden. Nach dem Sammeln der Ergebnisse und einer kurzen Diskussion folgt eine weitere Frage: „Einen großen Teil des Regenbogens haben wir schon ausgefüllt, aber genügt das?“ („Was wäre dein Beitrag, damit ein gemeinsamer Unterricht gelingen

kann?“). Die Beiträge zu dieser Frage werden in der Mitte des Regenbogens gesammelt. Gegebenenfalls können auch die Ergebnisse aus der Gruppenarbeit aufgegriffen werden.

Die „WIR“-Karte **M8** wird als Abschluss in die Mitte des Bodenbildes gelegt.

AUSKLANG

Die Schüler kommen noch einmal im Stuhlkreis zusammen und betrachten

ZUR RECHTLICHEN SEITE DER INKLUSION

„Durch Beschluss des Deutschen Bundestages trat am 26. März 2009 in Deutschland das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Kraft. Diese UN-Behindertenrechtskonvention hat das Ziel, die Chancengleichheit von Menschen mit Behinderungen zu fördern und ihre Diskriminierung in der Gesellschaft zu unterbinden.“

Presstext des Bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus vom 25. März 2011.

„Darin heißt es, kein Kind darf ‚aufgrund seiner Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden.‘
Homepage „Gemeinsam leben – gemeinsam lernen.“

www.lag-glg.de

„Die Behindertenrechtskonvention formuliert einen Auftrag an die gesamte Gesellschaft und fordert eine Bewusstseinsänderung. Dies hat Folgen für die deutsche Gesetzgebung – auch für die Integration behinderter Kinder in die allgemeinbildenden Schulen: Die UN-Konvention schreibt integrative – alle Menschen einbeziehende – Bildungssysteme vor. Auch wenn die Umsetzung des Artikels 24 des UN-Übereinkommens weitgehend in der Kultushoheit der Länder liegt, so ist sie zugleich eine große Herausforderung für Deutschland insgesamt.“

www.bildungsklick.de

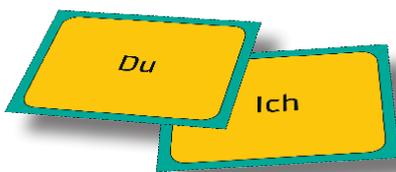


die Schafe auf dem Bodenbild. Sie dürfen nun das Bodenbild so umgestalten, wie sie denken, dass die Situation sein sollte (Schafe mischen und Band entfernen). Die Lehrkraft fragt dann nochmals nach: „Irgendwas stimmt doch immer noch nicht, glaubst du, die Schafe fühlen sich wohl?“ (Impuls: „Seid

ihr alle gleich, entweder weiß oder gestreift? Ihr habt doch ganz unterschiedliche Eigenschaften, Stärken und Schwächen.“) Die Schüler dürfen ihr Schaf bunt anmalen und gestalten.

Danach legen sie es wieder ins Bodenbild zurück. Impuls/Fazit: „Jeder Mensch ist einzigartig, jeder hat Stärken und Schwächen – nur durch Verschiedenheit können wir eine bunte Gemeinschaft werden und zusammen lernen. Das ist der Weg zum Regenbogen. Vorher gab es nur ICH und DU – und jetzt?“ Die Lehrkraft verweist auf die beiden Karten mit der Aufschrift „Ich“ und „Du“. Im Idealfall kommen die Kinder selbst auf das

Ich-Du-Wir-Prinzip; ansonsten sollten sie dorthin geführt werden.



VORTEILE VON INKLUSION

Wenn man Integration und Inklusion gegenüberstellt, liegen die Vorteile der Inklusion klar auf der Hand, meint unsere Autorin Anina Hirn. Gleichzeitig werde deutlich, wie viele Punkte auf dem Weg zur Inklusion noch zu realisieren sind. Insgesamt gesehen hält die Lehrerin folgende Tabelle nach einem Vortrag von Andreas Hinz für „eine sehr überzeugende Darstellung, die sich konkret auf die schulische Praxis bezieht“.

PRAKTISCHE UMSETZUNG DER INKLUSION

Nach Auffassung von Anina Hirn sind die Grundgedanken der Inklusion überzeugend. Andererseits hält sie aus ihrer Perspektive als Lehrerin und damit als „Teil von Schule“ diese Forderungen ohne Unterstützung und eine zusätzliche Ausbildung bzw. eine dafür ausgebildeten Co-Kraft in der Klasse für „kaum realisierbar“. Auch sie würde sich in der praktischen Umsetzung überfordert fühlen.

PRAXIS DER INTEGRATION

- Eingliederung behinderter Kinder in die allgemeine Schule
- Differenziertes System je nach Schädigung
- Zwei-Gruppen-Theorie (behindert/nichtbehindert)
- Aufnahme von Kindern mit Behinderungen
- Individuumszentrierter Ansatz
- Fixierung auf die administrative Ebene
- Ressourcen für Kinder mit besonderem Bedarf
- Spezielle Förderung für Kinder mit Behinderungen
- Individuelle Curricula für Einzelne
- Förderpläne für Kinder mit Behinderungen
- Anliegen und Auftrag der Sonderpädagogik bzw. Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen
- Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen als Unterstützung für Kinder mit Behinderungen
- Ausweitung von Sonderpädagogik in die Schulpädagogik hinein
- Kontrolle durch Expertinnen und Experten

PRAXIS DER INKLUSION

- Leben und Lernen aller Kinder in der allgemeinen Schule
- Umfassendes System für alle
- Theorie einer pädagogisch ununterteilbaren heterogenen Gruppe
- Systemischer Ansatz
- Beachtung der emotionalen, sozialen und unterrichtlichen Ebenen
- Ressourcen für ganze Systeme (Klasse, Schule)
- Gemeinsames und individuelles Lernen für alle
- Ein individualisiertes Curriculum für alle
- Gemeinsame Reflexion und Planung aller Beteiligten
- SonderpädagogInnen als Unterstützung für heterogene Klassen und Kolleginnen und Kollegen
- Synthese von Schul- und Sonderpädagogik
- Kollegiales Problemlösen im Team

Praxis von Integration und Inklusion (nach Andreas Hinz 2002a, 359) 2003
veröffentlicht von der GEW zum Thema „Integrative Beschulung“



Lehrerin Anina Hirn mit Jungen und Mädchen ihrer früheren Klasse 5c der Regens-Wagner-Schule in Dillingen und mit Kindern einer Partnerklasse von einer Förderschule.

ARTIKULATIONSSCHEMA

Diese Unterrichtseinheit muss im Kontext der gesamten Sequenz verstanden werden. Die heutige Einheit möchte das Grenzdenken aufbrechen ‚unsere Schule - ihre Schule‘, also im Prinzip die kommende Situation der Inklusion konstruieren. Da die Schüler bereits Experten für das Kind sind, mit dem sie zusammengearbeitet haben, kann die Einheit weitestgehend an Vorwissen und den Erfahrungen anknüpfen und nahezu ohne Material arbeiten. Essentiell ist dabei immer die Frage, was kann ich tun, wie muss ich mich verhalten, damit Integration gelingen kann, da jeder Einzelne ein Teil der Gesellschaft ist und somit seinen Beitrag zu einem Wir leisten muss. Dies möchte ich über den Umgang mit dem Du anbahnen. Gleichzeitig soll ein Grundverständnis für die Verschiedenheit von Menschen aufgebaut werden. **Die Unterrichtseinheit ist auf 55 Minuten konzipiert.**

ARTIKULATIONSSCHEMA			
Phase	S-L-Interaktion	Sozialform	Material
Morgenritual (2')	Schülergebet Begrüßung	Gebet	Eigene Gebete
Empathieübung (5')	Eintreffen im Sitzkreis - „L trägt einen Zylinder: Geht mit Kartenfächer im Klassenzimmer auf und ab und ruft: „Hier wird dein Schicksal verteilt...“	L-Aktion	Zylinder, Karten mit Schafen
	S ziehen Karten - XX haben ein neutrales Schaf darauf, einer ein gestreiftes Schaf. S legen diese in Kreismitte aus.	S-Aktion	
	S äußern sich spontan - erstes Wort hat Kind mit gestreiftem Schaf. Hilfsmittel: Empathiekarten Ich fühle, dass... Ich sehe, dass... Ich wünsche mir, dass... Am liebsten würde ich... Gefühle werden auf Wortkarten notiert und zu Schafen gelegt.	S-S-Dialog	Empathiekarten, Wortkarten, Edding (Stifte)

i ARTIKULATIONSSCHEMA

Phase	S-L-Interaktion	Sozialform	Material
-------	-----------------	------------	----------

DIDAKTISCH-METHODISCHER KOMMENTAR

Die Empathieübung soll die Schüler für das Stundenthema sensibilisieren. Natürlich ist es provokativ und plakativ - es malt zunächst ein Schwarz-Weiß-Bild, wie es in der gesellschaftlichen Wirklichkeit so nicht besteht, dies möchte ich aber erst im Ausgang der Stunde auflösen. Ich möchte hier nicht direkt den Fokus auf den Mensch legen, sondern die Schüler zum Nachdenken darüber anregen, wie sich das eine Schaf fühlt, das gestreift ist. Da die Schüler die Karten ziehen, ist es Zufall, wer das ‚Streifenschaf‘ zieht, sollte es ein Schüler sein, der mit dieser Rolle schlecht umgehen kann, kann er tauschen. Der Zufall legt die Assoziation zum Schicksal nahe. Durch diese Methode möchte ich einen Perspektivenwechsel ermöglichen und damit Empathie fördern. Die Schüler dürfen auf freiwilliger Basis äußern, wie sich das ‚Streifenschaf‘ bzw. die ‚Herde‘ fühlt. Die Äußerungen werden auf Wortkarten festgehalten. Grundsätzlich sind zwei Denkrichtungen möglich: das Schaf ist etwas Besonderes, in einer positiven Lesart hebt es sich von der Herde ab. Aber durch seine Andersartigkeit ist es eben nicht ein gleicher Teil der Masse und kann dadurch an den Rand oder sogar aus der Herde herausfallen, wird vielleicht ablehnend behandelt und fühlt sich alleine.

Einstieg
(5')

L greift auf Schafe zurück und ergänzt Streifenschafe. Legt Band zwischen beiden aus. S assoziieren frei (Wer könnte Streifenschaf sein?)

L: „Du hast etwas im Zylinder vergessen!“
L gibt ihm einem Schüler: darin befindet sich ein Textrolle mit folgender Aufschrift:
„Kinder mit Behinderungen dürfen nicht vom allgemeinen Schulsystem ausgeschlossen werden. Diese Kinder erhalten die notwendige Unterstützung, um ihnen das Lernen zu erleichtern.“
S äußern sich aus ihren Erfahrungen Schule auf Band zwischen den Schafe notieren

L-Impuls

S-S-Dialog

Impuls

weitere Bildkarten mit Streifenschafen; Band

Zylinder mit Gesetzesrolle [Zitat aus der UN-Konvention; Art.24 Abs. 2a,d]

DIDAKTISCH-METHODISCHER KOMMENTAR

Zu dem einzelnen Streifenschaf kommen mehrere dazu, damit nicht der Eindruck entsteht, dass es sich um einen einzelnen ‚Außenseiter‘ handelt. Außerdem soll die Trennung der Bereiche durch ein Band, das für eine Barriere steht, sichtbar gemacht werden. Auch dies ist provokativ, aber vergegenwärtigt die gesellschaftliche und schulische Situation. Gleichzeitig ist ein Band eine Form der Barrikade, die nicht unauflöslich ist, es kann zerschnitten werden und so aufgelöst werden oder sogar als Band zwischen Menschen ohne und mit Behinderung verstanden werden, das es ‚zart zu knüpfen‘ gilt und dann sogar als einander verbindend gedeutet werden kann. Die Schüler können nun an ihr Vorwissen anknüpfen, sie sind mit dem Thema ‚Menschen mit Behinderungen‘ durch die Kooperation vertraut und können dieses Bild durchaus deuten. Ich möchte diese Unterrichtseinheit bewusst sehr offen gestalten, da es sich für die Schüler nicht um eine Einführung von neuem Wissen, sondern vielmehr um eine Anwendung und Reflexion von bisher Erfahrenem geht.



ARTIKULATIONSSCHEMA

Phase	S-L-Interaktion	Sozialform	Material
<p>Wenn ich merke, dass die Schüler gedanklich noch nicht so weit abstrahieren können, gebe ich gezielte Impulse, um sie ins Zentrum der Sache zu begleiten. Wenn den Schülern die Assoziationen zu der Gesellschaft bzw. zu ihnen als ‚normale Schafe‘ und den Menschen mit Behinderung nicht gelingt, habe ich folgenden Impulse vorbereitet: Frage: Wer ist denn ‚die Gesellschaft‘? S äußern sich „Drehe die Wortkarten um...“ Auf Gesellschaft steht: ICH - auf anderer Karte steht DU „Schüler mit Behinderungen“ Als weitere Ergänzung habe ich die Möglichkeit, sollten die Schüler nicht auf diese Wege kommen, auf das Band ‚Schule‘ zu schreiben, dann wird der Handlungsrahmen noch einmal deutlicher.</p>			
<p>Falleinführung</p> <p>und</p> <p>Zielangabe (8´)</p>	<p>Gehe zusammen mit einem Partner an einen Platz.</p> <p>L verweist auf Kreismitte und öffnet die Tafel - dort wird Regenbogen sichtbar, links und rechts Sonne und Gewitterwolke. „Stelle dir vor, Kinder mit Behinderung kommen zu uns in die Klasse und wollen hier lernen und arbeiten.“</p> <p>L hängt Fragezeichen an Tafel: S formulieren „Was wäre notwendig, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen mit uns zusammen lernen können?“</p>	<p>ORGA</p> <p>Impuls</p> <p>S-S-Dialog</p>	<p>Material Kreismitte</p> <p>Tafelmitte</p> <p>Fragezeichen</p>
<p>DIDAKTISCH-METHODISCHER KOMMENTAR</p> <p>Die Zielangabe kann von den Schülern entwickelt werden. Durch den Rückgriff auf das gemeinsam Erarbeitete in der Kreismitte, das Eröffnen des Tafelbildes, an dem bereits das Thema „Auf dem Weg zum Regenbogen“ steht und ein Regenbogen sichtbar wird, links und rechts begleitet von einer Sonne für die Chancen, rechts von einer Gewitterwolke für die Grenzen und die Einführung der konkreten Fälle, können die Schüler diesen Gedankengang mitgehen. Sollte es nicht gelingen, behalte ich es mir vor, die Zielangabe in meinen o.g. Worten zu gestalten. Die Schüler finden sich als Partner, es arbeiten immer zwei zusammen.</p>			
<p>Blitzlicht</p> <p>Arbeitsauftrag (5´)</p>	<p>Sammeln erster Vorschläge zur ZA nur mündlich. Um deine guten Vorschläge zu sammeln, habe ich unter deiner Bank etwas vorbereitet. S finden gebundene Mappe: Auf dem Weg zum Regenbogen</p> <p>Du kannst dich auf ein Kind beschränken oder aber für alle Kinder allgemeine Dinge finden, die sie in der Schule benötigen.</p> <p>„Blättere mit deinem Partner die Mappe kurz durch. Besprecht euch und erklärt euren Arbeitsplan.“</p>	<p>S-S-Dialog</p> <p>L-Impuls</p> <p>Einarbeitung AA Klärung</p>	<p>Projekt Mappe Regenbogen</p>

i ARTIKULATIONSSCHEMA

Phase	S-L-Interaktion	Sozialform	Material
-------	-----------------	------------	----------

DIDAKTISCH-METHODISCHER KOMMENTAR

Für die Erarbeitung beziehen sich die Schüler in Partnerarbeit wahlweise auf einen Schüler, mit dem sie bereits zusammengearbeitet haben oder auf die Schüler mit besonderen Bedürfnissen im Allgemeinen. In der Broschüre finden die Schüler alle Arbeitsaufträge, die sie während der Erarbeitung durchdenken sollen. Der Aufbau ist so angelegt, dass die Schüler aus ihrem Vorwissen heraus arbeiten können und es keiner großen Einführung mehr bedarf, damit sie möglichst schnell ins Arbeiten gehen können. Durch das Material werden die Schüler geleitet und angeregt, können im Sinne der guten Aufgaben für sich und ohne weitere Lenkung arbeiten und so individuell ihr Wissen im Dialog mit einem Partner konstruieren. Ich habe mich für die Sozialform der Partnerarbeit entschieden, da die Schüler während der gesamten Sequenz in dieser Weise arbeiten und sich gegenseitig austauschen können und so ihr Vorwissen auch im Dialog anwenden.

Erarbeitung (10')	Im ersten Schritt = Seite 3 und 4 - macht jeder für sich ein Brainstorming (2 Min).	Einzelarbeit	Projektmappen Füller
	Wechsel in PA: jede Gruppe arbeitet für sich weiter.	Partnerarbeit	
	Jedes Paar bringt seine zwei wichtigsten Ergebnisse auf Wortkarten ins Plenum ein - und je eine Chancen und eine Grenzen-Karte mit.	Plenum	Hilfsangebote (Fotos, Karten mit zusätzlichen Impulsen)
	Goldgräber Aufgaben • Wohin können wir uns mit unseren Ergebnissen wenden? • Was kannst du von Menschen mit besonderen Bedürfnissen lernen? • Wie oft verhältst du dich unachtsam: „Mongo...“ • Unterschied: Integration / Inklusion	Diff. Angebote	

DIDAKTISCH-METHODISCHER KOMMENTAR

Zunächst startet jeder Schüler für sich in ein Brainstorming, sodass jeder sein individuelles Vorwissen einbringen kann. Nach circa zwei Minuten wechseln die Schüler in die Du-Ebene, tragen ihre Ergebnisse zusammen und diskutieren, was ein Kind benötigen würde, damit es in unserer Klasse lernen und arbeiten könnte. Dabei müssen die Schüler ihre Antworten auf Wortkarten notieren, aber noch nicht kategorisieren. Dies erfolgt erst in der gemeinsamen Auswertung. Einige werden dabei sicher auf der konkreten Ebene verhaftet bleiben und Notwendigkeiten am Gebäude, Material oder einen anderen Unterricht notieren. Schüler, die abstrahieren oder individuell reflektieren, können in den Bereich gelangen, wo es um das Zentrum der heutigen Stunde geht: darum, was jeder einzelne tun muss, damit Inklusion gelingt. Wer keine Ideen findet, kann auf die strukturelle Arbeitshilfe in Form eines Vergleiches und einer Konklusion zugreifen: „meine“ Schule, „deine“ Schule, „unsere“ Schule. Wer weitere Anregungen benötigt kann sich am Seitentisch Impulskarten holen (z.B. Fotos aus dem Klassenzimmer einer Förderschule o. ä.) Für die ‚tiefer grabenden‘ Schüler gibt es in der Projektmappe Goldgräberaufgaben, die eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema erfordern.

i ARTIKULATIONSSCHEMA

Phase	S-L-Interaktion	Sozialform	Material
Präsentation und Auswertung (12')	<p>Partner bringen vier Wortkarten mit (2 Bedürfnis-; eine Chance-, eine Grenzenkarte)</p> <p>Partner präsentieren und erläutern ihre Ergebnisse, geben bei Bedarf spezielle Hinweise.</p> <p>„Du hast richtig wichtige Dinge herausgefunden - aber um damit weiterzuarbeiten, ist es zu ungeordnet...“ S sortieren und benennen Kategorien in eigenen Worten (als strukturelle Hilfe hierzu dient der Regenbogen am Tafelbild) S. hängen sie an Tafelmitte.</p> <p>3. Gestaltung der rechten und linken Tafelseite L verweist auf Sonne und Wolke: S hängen Wortkarten zu Chancen und Grenzen dazu</p> <p>Fazit / Diskussion darüber im Plenum</p>	<p>Stuhlkreis</p> <p>Vorstellung</p> <p>L-Impuls</p> <p>S-S-Dialog</p>	<p>Wortkarten Magnete</p> <p>zunächst am Boden auslegen</p> <p>Tafelmitte</p> <p>Kategoriekarten mit Fotos</p> <p>Tafel links und rechts</p>

DIDAKTISCH-METHODISCHER KOMMENTAR

Alle Partner bringen zwei Wortkarten mit notwendigen Hilfen oder Änderungen ins Plenum ein. Die meisten Partner haben hier sicher mehr gefunden, aber gerade die Reduktion auf die zwei wichtigsten Elemente erfordert von den Schülern eine Fokussierung aufs Wesentliche. So besteht das Tafelbild insgesamt aus rund 20 Wortkarten, die wahrscheinlich aus mehreren Kategorien zusammengesetzt sind. Da die Erarbeitung offen gehalten ist, kann es durchaus sein, dass die Gedanken der Schüler nicht alle Kategorien abdecken. Sollten wesentliche Bereiche fehlen, werden diese im Diskurs und durch Impulse des Lehrers ergänzt. Als Strukturierungshilfe dient ein Regenbogen am Tafelbild, der so viele Bögen hat, wie Kategorien angesetzt sind (Gebäude, Material, Personal, Unterricht). Der innere Bereich des Regenbogens ist dabei der ‚Kern der Sache‘, dort kommen die individuellen Anteile jedes Schülers hinein. Wenn die Schüler diesen Bereich gar nicht erschlossen haben, sollte an diesen durch Impulse herangeführt werden. Als Abschluss der Auswertung bekommen die Schüler die Gelegenheit auch ihre Sorgen und Grenzen der Inklusion auszudrücken. Es sollte nicht der Eindruck erweckt werden, dass die Zusammenarbeit mit Kindern mit Behinderung immer einfach und ohne Probleme funktioniert. Auf der anderen Seite sollten auch die Chancen betont werden, die von Inklusion ausgehen können - Nicht-Behinderte lernen auch von Behinderten, im sozialen Bereich, aber auch im kreativen, der genauen Wahrnehmung und ganz bestimmt an Lebensfreude können meine Schüler profitieren.

Reflexion (5')	<p>„Die Rahmenbedingungen, den großen Teil des Regenbogens haben wir schon gefüllt. Aber genügt das? (Was wäre dein Beitrag?)“ Ergänzungen an Tafel mit Kreide (L notiert) ggf. Wort-Karten und unterbrechen in kurze PA</p> <p>L geht in Kreismitte: rückt weiße Schafe näher zusammen.</p> <p>Alternative: Wo können wir uns mit unseren Ergebnissen hinwenden?</p>	<p>S-S-Dialog</p>	<p>Tafelmitte</p> <p>Kreismitte</p>
-------------------	---	-------------------	-------------------------------------

i ARTIKULATIONSSCHEMA

Phase	S-L-Interaktion	Sozialform	Material
-------	-----------------	------------	----------

DIDAKTISCH-METHODISCHER KOMMENTAR

Diese Phase muss situativ angepasst werden – wenn die Schüler schon in der Auswertung den individuellen Aspekt, also die Frage: „Was muss ich tun?“ beantwortet haben, dann geht es jetzt um die Anwendung der Ergebnisse. Wo können wir die notwendigen Hilfen anfordern? Dieser Realitätsbezug ist für viele Schüler immer enorm wichtig und entspricht in dieser Stunde auch dem, was wir vorhaben. Wir möchten sie konkret präsentieren und diskutieren, die Schüler sollen ihr Fachwissen als Experten einbringen dürfen – Inklusion ist ein aktuelles Thema, mit dem sich alle Schulen zeitnah auseinandersetzen müssen, deshalb ist es sinnvoll, dass die Ergebnisse weiter verwendet werden.

Ausklang
(5')

Wir treffen uns nochmal im Sitzkreis.
Rückgriff auf Bodenbild:
„Gestalte bitte so um,
wie die Situation jetzt
aussehen würde.“
(weiße Schafe gemischt
mit Gestreiften, Band weg)
„Glaubst du, diese Schafe
würden sich wohlfühlen?“
ggf. Impuls - Wenn ich mich so um-
schaue, auch ihr seid nicht alle
gleich...
(Fortgang: Stärken und Schwächen)
S gestalten ihr Schaf bunt und
legen wieder aus

Bezugnahme aus Wortkarten aus dem
Einstieg:
Wie fühlt sich das Streifenschaf jetzt?

Schlussatz: Jeder Mensch ist einzig-
artig, jeder hat Stärken und
Schwächen - nur durch
Verschiedenheit können wir
eine bunte Gemeinschaft werden
und zusammen lernen.
Das ist der Weg zum Regenbogen.
Vorher gab es nur ICH und DU - und
jetzt?“ S ergänzen ein „WIR“

Sitzkreis
L-Impuls

Einzelarbeit

Halbkreis um Tafel

Bodenbild
Karten mit Schafen
Farbstifte
Wortkarten

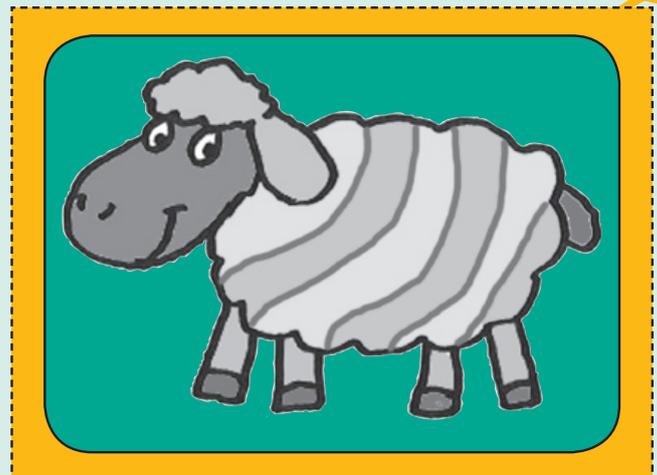
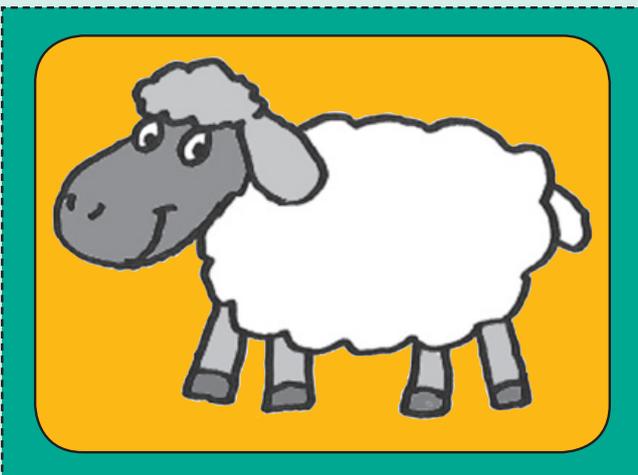
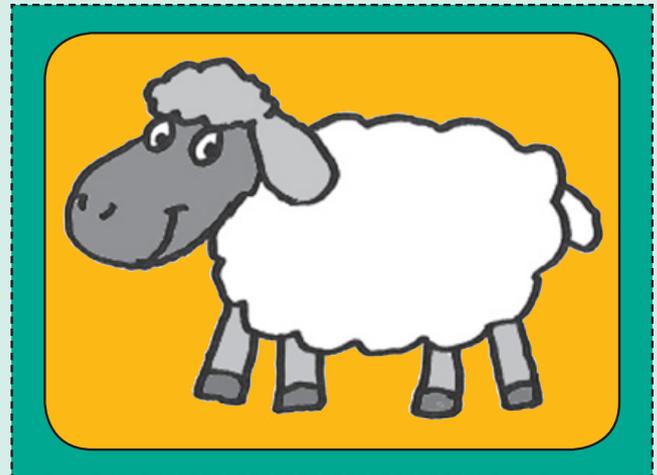
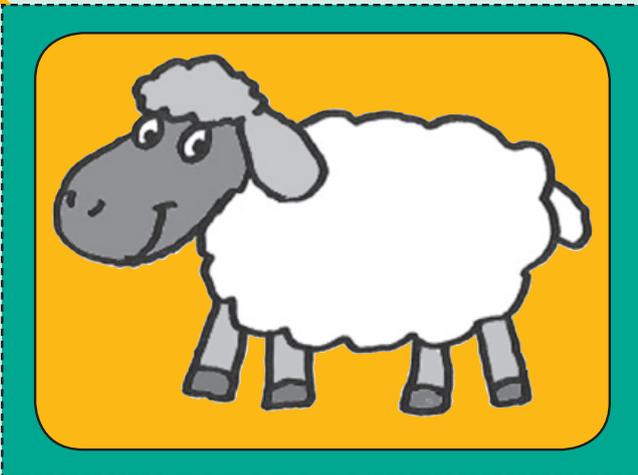
Wortkarten
ICH - DU- WIR

DIDAKTISCH-METHODISCHER KOMMENTAR

Als Abschluss spannen wir den (Regen-)Bogen zur Empathieübung vom Anfang der Stunde. Die Schüler gehen gedanklich zu den Schafen zurück und können feststellen, angeregt durch einen Impuls, dass die Streifenschafe sich trotz aller angebotenen Hilfen, noch nicht in der Herde wohlfühlen würden, weil sie so anders anmuten. Meine Fünftklässler können den Schritt gehen und entdecken, dass auch wir nicht alle gleich sind und individuelle Stärken und Schwächen haben - und so sollen sie ihr Schaf farbig oder gemustert gestalten, damit dieser Gedanke auch symbolisch seinen Ausdruck findet. Wenn es zeitlich gelingt und die Konzentration der Schüler es zulässt, möchte ich das Ich-Du-Wir-Prinzip, nach dem die Stunde konsequent aufgebaut ist, von den Schülern verbalisieren lassen, um das WIR-Gefühl zu evozieren.

UNTERRICHTSMATERIALIEN

BITTE VERVIELFÄLTIGEN SIE
DIE SCHAFKARTEN IN DER
BENÖTIGTEN MENGE UND
SCHNEIDEN SIE DANN AUS.



DIE RENOVABIS-PFINGSTAKTION

„Das Leben teilen - Solidarisch mit behinderten Menschen im Osten Europas“ war das Leitwort der Pfingstaktion im Jahr 2013. Das Leitwort der Aktion sei „lebensbejahend“, erklärt Hauptgeschäftsführer Pater Stefan Dartmann SJ. Renovabis wolle „Brücken bauen“, gemeinsam mit vielen Partnern, die auch konfessionsübergreifend arbeiteten: „Solidarität darf keine Grenzen kennen.“ Auch 20 Jahre nach der Gründung des Hilfswerkes sei der Auftrag noch aktuell, denn die Entwicklungen in den Ländern des ehemaligen Ostblocks seien unterschiedlich. „Uns ist es wichtig, die unteilbare Solidarität immer wieder einzufordern“, bekräftigte der Geschäftsführer. Das Bild stammt aus einer Sozialstation für Menschen mit Behinderung im litauischen Vilnius.

Foto: Markus Nowak

BITTE VERVIELFÄLTIGEN SIE DIE
GEFÜHLS-KARTEN IN DER BENÖTIGTEN
MENGE UND SCHNEIDEN SIE DANN AUS.



Gefühls-Karte

Am liebsten
würde ich ...

Gefühls-Karte

Ich fühle,
dass ...

Gefühls-Karte

Ich sehe,
dass ...

Gefühls-Karte

Ich wünsche
mir, dass ...



PROJEKTE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Seit 1993 fördert Renovabis auch Projekte für Menschen mit Behinderungen, wie hier in Polen. Schwester Lydia Lewandowska: „Alle unsere Bewohner sind wie eine Gabe Gottes für mich“. Wenn die Samaritanerin über die 109 behinderten Bewohner des Kinder-Reha-Zentrums in Niegów, bei Warschau, spricht, klingt es, als rede sie von der eigenen Verwandtschaft. „Sie können mir die richtige Familie nicht ersetzen, sind aber doch ein Teil davon“, sagt die 50-Jährige, die seit 1986 im Orden ist. Die Kraft für die Arbeit mit behinderten Menschen schöpft die Ordensfrau aus dem Glauben. Aber nicht nur: „Für mich ist das Zusammensein mit Menschen mit Behinderungen ein großer Wert und das gibt auch mir Kraft.“

Foto: Markus Nowak



UNTERRICHTSMATERIALIEN

BITTE VERVIELFÄLTIGEN SIE DIE WORT-KARTEN IN DER BENÖTIGTEN MENGE UND SCHNEIDEN SIE DANN AUS.



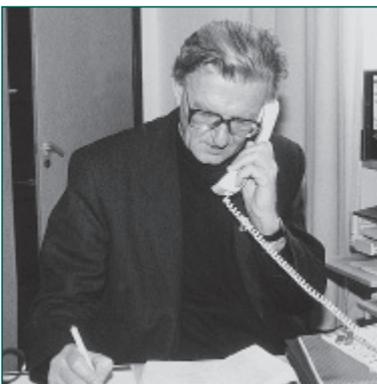
Wort-Karte

Wort-Karte



Wort-Karte

Wort-Karte



1993

Am 3. März 1993 wurde Renovabis gegründet. Die Geschäftsstelle war zunächst in Trier, dann ab September 1993 auf dem Domberg in Freising. Weihbischof Leo Schwarz war einer der Gründerväter und bis 2003 Vorsitzender des Aktionsausschusses von Renovabis. Foto: KNA-Bild



2003

Mit jährlichen Pfingstaktionen und vielen Veranstaltungen in ganz Deutschland wirbt Renovabis für Solidarität mit Osteuropa. 2003 nahm Renovabis auch am 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin teil. Am Alexanderplatz machte ein Großtransparent auf das Anliegen der Aktion aufmerksam. Foto: Daniela Schulz

BITTE DRUCKEN SIE DEN SCHRIFTTEXT, SCHNEIDEN IHN AUS UND ROLLEN IHN ZUR EINER REPRÄSENTATIVEN TEXTROLLE ZUSAMMEN. DIESE SCHRIFTROLLE „INKLUSION“ PRÄSENTIEREN SIE DEN KINDERN DANN AUS IHREM HUT HERAUS.



Schriftrolle „Inklusion“

„Kinder mit Behinderung dürfen nicht vom allgemeinen Schulsystem ausgeschlossen werden. Diese Kinder erhalten die notwendige Unterstützung, um ihnen das Lernen zu erleichtern.“



2006

Seit 1997 führt Renovabis im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz jährlich einen Internationalen Kongress in Freising durch. Er hat sich im Laufe der Jahre zu einem wichtigen Forum des Dialogs zwischen Teilnehmern aus dem östlichen und westlichen Teil Europas entwickelt und findet breite öffentliche Beachtung.
Foto: Daniela Schulz



2010

Erster Renovabis-Geschäftsführer war P. Eugen Hillengass SJ (1993-2002), gefolgt von P. Dietger Demuth CSsR (2002-2010). Im Dezember 2010 fand die Amtseinführung von P. Stefan Dartmann SJ als Hauptgeschäftsführer von Renovabis statt; hier mit Reinhard Kardinal Marx (links) und Erzbischof Ludwig Schick.
Foto: Johannes Schießl

UNTERRICHTSMATERIALIEN

BITTE DRUCKEN SIE DIE BEIDEN
DOPPELKARTEN UND SCHNEI-
DEN SIE ANSCHLIESSEND AUS.
DURCH ZUSAMMENFALTEN
ERHALTEN SIE EINE KARTe MIT
VORDER- UND RÜCKSEITE.



Gesellschaft

Besonderes
Mitglied

Ich

Du



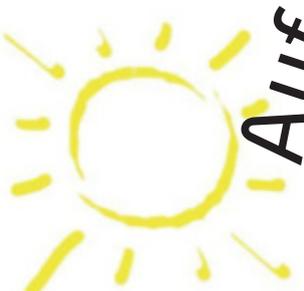
PARTNERSCHAFTSARBEIT

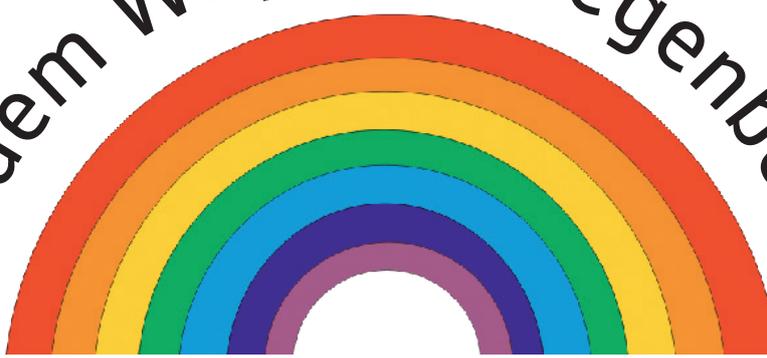
Die Partnerschaftsarbeit von Renovabis fördert nicht nur Begegnung und menschlichen Austausch. Sie will auch den Blick öffnen für den Reichtum und die Vielfalt osteuropäischer Kulturen. Dazu gehört nicht zuletzt die besondere Spiritualität der christlichen Kirchen des Ostens. Hier ein Blick in die Feier der Göttlichen Liturgie in der orthodoxen Kirche in Daia, Rumänien.

Foto: Hendrik Soster

Auf dem Weg zum Regenbogen

Das ist schon gut möglich ...





Das ist schwierig ...



Wort-Karte	Wort-Karte
Wort-Karte	Wort-Karte

Wort-Karte	Wort-Karte
Wort-Karte	Wort-Karte

DIES IST EIN VORSCHLAG FÜR DAS TAFELBILD, AN DEM SIE MIT DEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DEN „WEG ZUM REGENBOGEN“ WEITERENTWICKELN SOLLTEN. MIT WORT-KARTEN KÖNNEN SIE KLÄREN, WAS SCHON MÖGLICH IST UND WAS NOCH NÖTIG WÄRE, DAMIT KINDER MIT BESONDEREN BEDÜRFNISSEN MIT ANDEREN KINDERN ZUSAMMEN LERNEN KÖNNEN. SIE KÖNNEN DAS BILD AUCH AN DIE WAND PROJIZIEREN.

BESUCHEN SIE UNS AUF WWW.RENOVABIS.DE

Auf der Renovabis-Homepage finden Sie zusätzliche Materialien, Texte, Bilder, Filme und Hintergrundinformationen zu zahlreichen Themen aus Osteuropa. Hier finden Sie auch Informationen zu aktuellen Projekten aus unseren Partnerländern, Ansprechpartner zu unseren verschiedenen Arbeitsbereichen und Hintergrundinformationen zu unserer Organisation.



The screenshot shows the Renovabis website homepage. At the top, there is a navigation bar with links for 'Seite drucken', 'Kontakt', 'Tel: 08161-5309-0', and a search bar. The main header features the Renovabis logo and the tagline 'Solidarität ist das Leben'. Below this, there is a large image of a group of people sitting around a table, with the text 'Das Leben teilen' and 'Solidarisch mit behinderten Menschen im Osten Europas'. To the right, a yellow box says 'Willkommen!' and 'Renovabis ist das Osteuropa-Hilfswerk der Katholischen Kirche. Wir helfen bei der pastoralen, sozialen und gesellschaftlichen Erneuerung der Länder in Mittel-, Ost- und Südosteuropa.' Below this is a green button for 'ONLINE SPENDEN' and contact information for Renovabis e.V. At the bottom, there is a footer with a navigation menu: 'Über uns', 'Spenden', 'Länder & Projekte', 'Engagiert', 'Themen', 'Presse', and 'Service'.

UNTERRICHTSMATERIALIEN



Arbeitsblätter für Schülerinnen und Schüler

Deine Aufgabe:

**Finde die wichtigsten Dinge,
die notwendig wären,
dass Kinder mit Behinderungen
in unsere Schule kommen könnten.**

Arbeite mit deinem Partner zusammen!

ZIEL: Fasse deine **zwei wichtigsten Ergebnisse**
auf Wortkarten schriftlich zusammen.

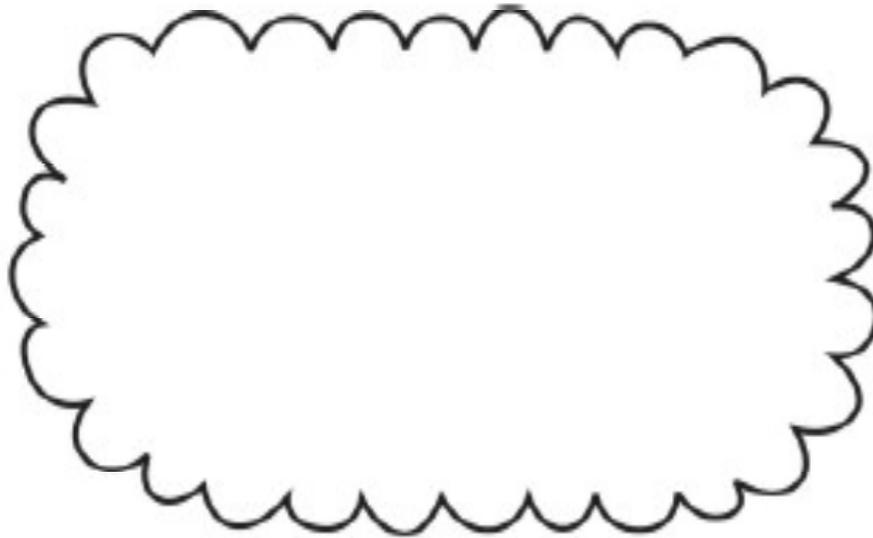
Notiere eine **Chance** und eine **Grenze** für unser Projekt
„Auf dem Weg zum Regenbogen“.



Arbeitsblätter für Schülerinnen und Schüler

Erster Schritt: **BRAINSTORMING - jeder für sich!**

Notiere die wichtigsten Dinge, die Kinder mit Behinderung zum Lernen und in der Schule brauchen, in der Wolke.



Zweiter Schritt: **DISKUTIERE mit deinem Partner.**

Entscheidet euch für die zwei wichtigsten Punkte aus eurer Sammlung, die wir bräuchten, damit wir eine Schule für alle sein könnten.

Notiert sie mit Edding groß auf den verteilten Wortkarten.

UNTERRICHTSMATERIALIEN

BITTE VERVIELFÄLTIGEN SIE DIE WORT-KARTEN IN DER BENÖTIGTEN MENGE, SCHNEIDEN SIE DANN AUS UND VERTEILEN SIE AN DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER FÜR DEREN ARBEITSAUFTRAG: „WAS WÄRE NOTWENDIG, DASS KINDER MIT BESONDEREN BEDÜRFNISSEN MIT UNS ZUSAMMEN LERNEN KÖNNEN?“



Wort-Karte



Wort-Karte



Wort-Karte



Wort-Karte



BITTE VERVIELFÄLTIGEN SIE DIE CHANCEN- UND GRENZEN-KARTEN IN DER BENÖTIGTEN MENGE, SCHNEIDEN SIE DANN AUS UND VERTEILEN SIE AN DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER FÜR DEREN ARBEITSAUFGABE.



Chancen



Auf dem Weg zum Regenbogen



Grenzen



Auf dem Weg zum Regenbogen



Chancen



Auf dem Weg zum Regenbogen



Grenzen



Auf dem Weg zum Regenbogen



ÜBER RENOVABIS

Solidaritätsaktion für Osteuropa

Statut, Art. 1, Abs. 1.: „Die Aktion Renovabis unterstützt nach dem Ende der totalitären kommunistischen Systeme die Christen in Mittel- und Osteuropa (einschließlich des Gebietes der früheren Sowjetunion) bei ihren Bemühungen um die Verkündigung des Evangeliums und bei der Erneuerung der Gesellschaft in Gerechtigkeit und Freiheit.“

GRÜNDUNG UND AUFTRAG

Renovabis ist die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa. Im März 1993 wurde Renovabis von der Deutschen Bischofskonferenz auf Anregung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken gegründet. Renovabis unterstützt seine Partner bei der pastoralen, sozialen und gesellschaftlichen Erneuerung der ehemals kommunistischen Länder Mittel-, Ost- und Südosteuropas. In den letzten 20 Jahren half Renovabis in 29 Staaten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa bei der Verwirklichung von rund 19.100 Projekten mit einem Gesamtvolumen von gut 560 Millionen Euro (Stand Februar 2013).

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime 1989/1990 sind etliche Länder im Osten Europas in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ein gutes Stück vorangekommen. Die Transformationsprozesse, aber auch die oft drastischen Auswirkungen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise, haben in den meisten Staaten für viele Menschen eine Verschlechterung ihrer materiellen Lage mit sich gebracht. Das Ausmaß stellt sich in den einzelnen Ländern unterschiedlich dar, zeigte sich aber in den letzten Jahren in einem Anstieg der Arbeitslosigkeit, in steigenden Lebenshaltungskosten und faktischer Reduzierung sozialer Leistungen, was zu verstärkten sozialen Belastungen insbesondere der einkom-

mensschwachen Schichten führte. Das gilt teilweise auch für EU-Länder wie Ungarn oder Polen, mehr aber noch für Rumänien und Bulgarien.

PROJEKTFÖRDERUNG BEI RENOVABIS

Die Projekte von Renovabis in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas werden von Partnern vor Ort oft in enger Abstimmung mit Renovabis entwickelt und orientieren sich daher an deren Bedürfnissen und Möglichkeiten. Es gilt grundsätzlich das Antragsprinzip und soweit möglich wird eine angemessene Eigenbeteiligung der Partner vorausgesetzt. Zur Kontrolle über den Fortgang geförderter Maßnahmen werden Berichte über die Verwendung der Mittel verlangt und geprüft. Dies wird durch eine interne Revision und externe Wirtschaftsprüfer überwacht. Regelmäßig informiert sich Renovabis auch vor Ort über die Entwicklung und Durchführung eines Projekts und konsultiert Fachleute oder eigene Berater.

PARTNERSCHAFT UND DIALOG

Die Solidaritätsaktion Renovabis initiiert und begleitet viele hundert Partnerschaften zwischen West und Ost in Europa und fördert den Erfahrungsaustausch, Begegnungen und gemeinsames Lernen. Mit ihrem überwiegend ehrenamtlichen Engagement bauen Partnerschaftsinitiativen lebendige Brücken der Verständigung zwischen den Menschen im Westen und

Osten. Ebenso wichtig ist Renovabis die Vernetzung mit Multiplikatoren und Organisationen, die sich aktiv für den Ost-West-Austausch und -Dialog einsetzen.

INFORMIEREN ÜBER OSTEUROPA

Renovabis wirbt für Solidarität mit den Menschen im Osten Europas durch bundesweite Öffentlichkeits-, Bildungs- und Informationsarbeit. Veranstaltungen im Rahmen der jährlichen Pfingstaktion richten sich aufgrund der Kooperationen mit jährlich verschiedenen deutschen Bistümern überwiegend an Menschen im kirchlichen Raum. Darüber hinaus nutzt Renovabis ganzjährig verschiedene Medien, um über Osteuropa zu informieren. Es zeigt sich, dass Renovabis auch als Fachstelle wahrgenommen und zu osteuropäischen Themen angefragt wird. Vernetzung, Austausch und die Diskussion politischer, sozialer, kirchlicher und europäischer Fragestellungen fördert insbesondere auch der jährlich stattfindende Internationale Kongress Renovabis.

MITTELFRISTIGE ZIELE UND PERSPEKTIVEN

Im Bereich der Projektarbeit ist für das Jahr 2013 ein zu bewilligendes Volumen von ca. 30 Millionen Euro vorgesehen. Zu den Schwerpunkten der Projektarbeit der nächsten Jahre zählen folgende Themen:

- effiziente Zusammenarbeit mit den Partnern auf Augenhöhe, z. B. mehr Eigenverantwortlichkeit durch Programmfinanzierungen
- vermehrte Wirkungserfassung der gewährten Hilfe durch Evaluationen

- weitere Unterstützung energieeffizienter Bauweise und Förderung umweltschonender Techniken beim Bau und Betrieb von Einrichtungen
- Förderung von Projekten in den neuen Mitgliedsländern der EU, die der Erneuerung des kirchlichen Lebens und der Verbesserung der Situation benachteiligter Gruppen und Regionen dienen. Dies gilt vor allem für Minderheiten wie Roma und verwandte Gruppen.

Regionale Schwerpunkte der Projektförderung sind Osteuropa (Ukraine, Russland, Weißrussland) und Südosteuropa (Balkanländer einschließlich Rumänien und Bulgarien).

Zentrale Aufgabe von Renovabis in der Inlandsarbeit ist es, die Anliegen der Solidaritätsaktion in Kirche und Gesellschaft weiter bekannt zu machen.

Ohne die finanzielle Unterstützung durch Spenderinnen und Spender ist die Arbeit von Renovabis nicht möglich. Neben dem Ausbau der Spendenwerbung sind weitere Schwerpunkte in den nächsten Jahren:

- Menschen über Begegnungsprogramme in Kontakt mit Osteuropa zu bringen: sei es über Förderprogramme wie „GoEast“, über den Freiwilligendienst oder das Engagement in Partnerschaftsinitiativen
- Durchführung von Bildungsveranstaltungen und Veröffentlichung von Publikationen zu mittel-/ osteuropäischen Themen
- Ausbau von Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen im kirchlichen und außerkirchlichen Bereich, insbesondere um verstärkt Multiplikatoren zu erreichen
- Ausbau der Kommunikation über digitale Medien, nicht zuletzt in sozialen Netzwerken.



Gianini aus Satu Mare kümmert sich liebevoll um seinen kleinen Bruder. Im Tageszentrum der Caritas, das er besuchen kann, erhält er ein Mittagessen und Unterstützung bei den Schulaufgaben.
Foto: Caritas Satu Mare